

arto tunçboyacıyan

»armenian navy band« segelt auf den wassern der seelen

Von Uschi Mohr

Gleich um die Ecke ist Noah an Land gegangen. Damals, als sich das apokalyptische Meer noch über die Welt erstreckte und nur die Spitze des Berges Ararat Gelegenheit bot, den Anker zu werfen. Heute ist der umwölkte Ararat-Gipfel gleich um die Ecke von Armeniens Hauptstadt Eriwan aus gut zu erkennen. Doch das Meer, und zwar nicht nur das apokalyptische, ist fern. Oder etwa doch nicht? Immerhin stellt hier die »Armenian Navy Band« um Arto Tunçboyacıyan ihre neue CD vor. Keine Navy ohne Meer – oder ist das ehemals berühmt-berühmte »Radio Eriwan« urplötzlich wieder auferstanden, um das Unerklärliche zu erklären? Arto winkt ab. Er hatte durchaus ein konkretes, wenn auch imaginäres Meer im Sinn, als der Bandname gefunden wurde: »Wenn deine Lebenseinstellung mit Liebe, Respekt und Aufrichtigkeit zu tun hat, kannst du Boote auch ohne Meer zu Wasser lassen. Wenn die Menschen uns so, wie wir sind, willkommen heißen, werden sie zu unserem Wasser.«



Aha. Der Einstand ist gelungen. Wen haben wir denn da? Einen kleinen Philosophen? Einen kleinen Spiritualisten? Weit gefehlt. Er ist ein Großer, und zwar in jeder Hinsicht. Rein körperlich gesehen soll es zwar imposantere Gestalten geben. Aber was die Dimension von Herz, Geist und vor allem Musikalität anbelangt, ist der 48-Jährige nicht leicht einzuholen. Denn Arto mit dem Nachnamen, der sich nur durch mehrfaches Auf-sagen dem europäischen Hirn einprägen will, ist Multikulti aus tiefster Seele und beweist dies mit jeder neuen Scheibe, die unter seiner Mitwirkung auf den CD-Markt kommt. Ob der Multiinstrumentalist gerade in Amerika lebt, mit Al di Meola oder Joe Zawinul arbeitet, ob er zusammen mit dem armenischen Oud-Spieler Ara Dinkjian den »Klang meines Lebens« aufnimmt, ob er bei »Walking Fish« mitspielt oder mit dem »Systems of a Down«-Sänger Serj Tankian das Projekt »Serart« in den (Platten-)Himmel schießt – Arto kennt keine Genre Grenzen, war nie von

Kategorien beeindruckt: »Es ist völlig überflüssig, Musik in mehr einzuteilen als in gute und schlechte.«

Kein Wunder also, dass sich die Musik, die er mit seiner »Armenian Navy Band« nach »Bzdik Zinvor« (1999, Svota Music) und »New Apricot« (2001, Imaj Müzik/Universal) zum dritten Mal mit »Sound of our Life – Part I: Natural Seeds« auf CD gepresst hat, so ganz und gar nicht einordnen lassen will. Ist das Jazz? Oder mehr Folkfunk? »Es ist eine multiflexible Musik«, sagt Arto. »Ich nenne sie Avantgarde-Folk.« Der Plan, den der große Denker dahinter sieht: »Es ist, als würde man, ohne seine Identität zu verlieren, seine Vorstellungskraft erweitern durch die Erfahrungen, die man eben so macht.« Schon wieder: Aha. Unter dem Strich ist die »Armenian Navy Band« also die Synthese aus Artos 30-jähriger musikalischer Reise und seinen Lebenserfahrungen. Daher diese Mixtur von

Ost und West, von Tradition und Zeitgenössischem. Daher also das Universelle.

Arto Tunçboyacıyan ist armenischer Herkunft, wurde aber in Anatolien geboren und wuchs in der Türkei auf. Heute lebt er mit seiner Familie in New York. 1998 bereiste er erstmals das Land seiner Vorfäter. Er war hin und weg von der Jamsession, die er mit einem Dutzend der besten Musiker Armeniens in Eriwan startete: Neben Saxofonen, Trompete, Posaune und einer stattlichen Rhythmusgruppe waren auch Spieler von traditionellen armenischen Folkloreinstrumenten ange-rückt. Duduk, Blul, Zurna (Blasinstrumente) und Kemanche (Kniegeige) verliehen dem gemeinsamen Gedudel eine Klangdimension, in der sich der Vielgereiste heimisch fühlte. Für ihn war plötzlich eine Klangwelt hörbar geworden, die er sich seit langem gewünscht hatte und die seiner Identität entsprach.



Mehr als 500 komplexe Kompositionen von Popsongs über Filmmusik oder Kinderlieder bis Jazzstandards hat Arto Tunçboyacıyan bis heute geschaffen. Die Songs, die er für die »Armenian Navy Band« schrieb, nehmen in diesem Œuvre einen besonderen Stellenwert ein. Zwölf Töne umfasst die westliche Tonleiter – inklusive der halben. 26 sind es in der armenischen Tradition. Was aber spielt dann eine Trompete, eine Posaune, wenn Töne gefragt sind, die es für sie eigentlich gar nicht gibt? Arto lacht sich eins: »Na, dann machen die eben mal Pause. Das ist gar nicht so schwer. Und ich erzwingen nie etwas.« Außerdem steht für ihn fest: »Wenn man die Instrumente nicht kennt, kann man selbst für zwei Trompeten nichts komponieren.« Arto kennt sie alle – ob westlich oder armenisch. Und er hat Gleichgesinnte um sich: »Alle Musiker in der »Armenian Navy Band« sind Profis, rundherum. Jeder spielt etliche Instrumente. Und selbst das ist nichts Besonderes. Bei uns lernen alle Musiker gemeinsam, nicht so wie im westlichen Ausbildungssystem, wo alle nach Klassen getrennt sind. Hier gibt es nur einen Theorieunterricht, die Musiker kennen sich alle, nichts ist ihnen fremd.«

Und auch Artos Musik ist nicht fremd. Bei der CD-Release-Party zur Eröffnung des »Armenian Navy Band Avantgarde Folk Music Clubs« im Zentrum von Eriwan dreht das geladene Publikum völlig ab. Artos Musik streichelt die armenische Seele. Und nicht nur sie. Ob deutscher und amerikanischer Botschafter, ob 17-köpfiges Journalistenteam aus ganz Europa – es wird gejubelt, getanzt, gelacht und heimlich geweint vor Begeisterung und (Be-)Rührung. Die »Armenian Navy Band« breitet Klanglandschaften aus, die

sich stark an das Erbe der östlichen Musiktradition anlehnen, mal arabisch anmuten, mal asiatisch. Gleichzeitig holt der ausgezeichnete Percussionist Tunçboyacıyan alle Melodien, alle Texte aus dem eigenen Bauch, drückt immer und an erster Stelle Gefühle aus, die universeller nicht sein können. Ob überschäumende Freude, zerbrechlich-melancholische Stimmungen, schalkhaft-naive Glückseligkeit – jederzeit nachzuvollziehen und mit oft unwahrscheinlichen Mitteln – wie einer simplen Wasserflasche – in Perfektion umgesetzt. Wenn Arto eine Viertelstunde lang mit einem Kochtopf und seinem Publikum schäkert, biegen sich selbst die Bandmitglieder vor Lachen. Arto ist Humor, Arto ist pure Lebensbejahung.

Seine Musik schwankt zwischen der Dramatik eines Abenteuerfilm-Soundtracks und der Sanftheit eines Wiegenlieds, garantiert funkjazzige Bläsersätze auf solider perkussiver Grundlage. Und die Armenier treffen damit genau den Nerv, wickeln ihr Publikum ein in den Zauber der globalen Mixtur und werden auch bei ihrer fünften Europa-Tournee zur Präsentation des dritten Albums auf offene Arme und Ohren stoßen (Köln, 27. April, Stadtpark). Was Arto wiederum jubeln lässt. Denn für den tiefsinnigen Globetrotter, der trotzdem so gerne den Clown gibt, steht das Lebensziel schon lange fest: »Ich hoffe, dass die Menschen eines Tages meine Musik mit den Ohren sehen, sich mit ihren Freunden durch ihre Augen unterhalten und der ganzen Welt mit ihrem Mund zuhören können.« Auch aha. Aber auch ungeheuer schön. ■

The Armenian Navy Band Sound of our Life – part I: Natural Seeds Heaven and Earth, HE14

Das ist keine Musik für nebenbei. Denken funktioniert irgendwie nicht mehr, wenn die »Armenian Navy Band« loslegt. Die »Klänge unseres Lebens« sind nun einmal viel zu dominant, um im Vorübergehen konsumiert zu werden. Und sie wären auch viel zu schade dafür. Arto Tunçboyacıyans Kompositionen nehmen gefangen, lassen



staunen, schmunzeln, sehnsüchtig werden. Sie provozieren Stimmungen, stecken an, zeugen von Tiefgang, von einer Seele, die viel von dem gesehen und erfahren hat, was das Leben eben so an Klängen, an Harmonien und Dissonanzen zu bieten hat. Ob die elfköpfige Band nun in opulenten oder zarten Klängen mal nach westlichem, mal nach östlichem Schema sich verausgabte oder dahinschmilzt – das Einzige was hilft und was zählt und wozu Artos Musik letztendlich auch verführen will, ist mitmachen. *ui*